



## EUGEN

DURCH GOTTES ERBARMUNG UND DES HEILIGEN APOSTOLISCHEN STUHLES GNADE

ERZBISCHOF VON FREIBURG

METROPOLIT DER OBERRHEINISCHEN KIRCHENPROVINZ

entbietet dem hochwürdigen Klerus und den Gläubigen der Erzdiözese

Gruß und Segen im Herrn!

Liebe Diözesanen!

Der hl. Theresia wird folgendes Wort zugeschrieben: »Ich wollte, ich stände auf einem hohen Berge, von wo aus ich von der ganzen Welt gehört werden könnte; ich wollte rufen mit solcher Stimme, daß alle es hörten: O ihr Menschenkinder betet, betet, betet!«

Diesen Ausspruch der großen Heiligen möchte ich mir im diesjährigen Fastenhirtenbrief zu eigen machen. Ich glaube, damit im Sinne unseres Herrn und seines Apostels zu handeln. Zeigte doch Jesus seinen Jüngern, »daß wir allezeit beten müssen und nicht nachlassen dürfen« (Luk. 18, 1), und ruft Paulus seiner Gemeinde zu: »Betet ohne Unterlaß!« (1. Thess. 5, 17).

I.

Warum sollen wir denn beten?

1. Wir beten, weil wir Geschöpfe Gottes sind. Gott hat uns erschaffen, nicht wir haben uns Dasein und Leben gegeben. Nach seinem ewigen Gedanken, nach seinem Bild und Gleichnis sind wir geworden: wir wären ohne Gott nicht einmal möglich. Er hat uns Dasein und Leben gegeben und erhält es jeden Tag und jede Stunde: ohne ihn wären wir nicht wirklich. Er ist unser letztes Ziel und Ende: ohne ihn wären wir im letzten ziellos, haltlos; unruhig ist unser Herz bis es ruht in ihm. Das zeigt uns schon unser natürliches Denken, wenn es nur tief genug geht; das lehrt uns der Glaube bereits auf dem er-

sten Blatt der Hl. Schrift: »Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde... Und Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbilde, uns ähnlich« (Gen. 1, 1; 26). Diese Urwahrheit bejahen, anerkennen, das aber heißt Gott anbeten: Anbeten heißt ja Gott anerkennen als Schöpfer und Herrn. Dieser Vorzug ist dem denkenden und erkennenden Geist verliehen, und zwar ihm allein. Gewiß preist die ganze Schöpfung den Schöpfer, wie die Psalmen es so oft und eindringlich verkünden: »Die Himmel rühmen Gottes Ehre, das blaue Sterngewölbe macht sie uns kund« (Ps. 18, 2). Aber nur der Mensch und der Engel erkennen bewußt, daß Gott Schöpfer und Herr ist, sie allein können ihn anbeten in Geist und Wahrheit, sie allein können seinen Namen heiligen und groß machen unter den Völkern. Anbeten können, beten dürfen, ist ein Vorzug des Menschen, gehört zu seinem Adel und seiner Würde. »Kommt, laßt uns niederfallen, beugen wir uns, knien wir hin vor dem Herrn unserem Schöpfer! Denn unser Gott ist er, und wir sind sein Volk, die Schäflein seiner Weide« (Ps. 94, 6-7). »Aus ihm, durch ihn und für ihn ist alles; ihm sei Ehre in Ewigkeit« (Röm. 11, 36). Wir beten, weil wir Geschöpfe Gottes sind.

2. Wir beten, weil wir Kinder Gottes sind. Jesus Christus ist gekommen, um uns sündige Menschen zu erlösen. Durch sein kostbares Blut, das er am Kreuze vergossen, sind wir von aller Sünde gereinigt. »Wir sind abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und im Geist unseres Gottes« (1. Kor. 6, 11); wir werden durch die Gnade Christi Kinder Gottes und Erben des Himmels. »Sehet welche

Liebe uns der Vater erwiesen hat: wir heißen Kinder Gottes und sind es« (1. Joh. 3, 1). Wenn wir nun aber Kinder Gottes sind, dann dürfen wir zum großen Gott Vater sagen. Darum lehrt der Heiland seine Jünger beten: »Vater unser, der du bist in dem Himmel«. Was ist es Großes, Herrliches, Unbegreifliches: Der Mensch darf den unendlichen Gott seinen Vater nennen! Habt ihr nun je Kinder gesehen, die mit den Eltern nicht sprechen, die stumm, teilnahmslos mit ihnen leben? Wäre das nicht unnatürlich, geradezu anormal? Nun seht, Gott ist unser Vater, wir sind in Gnaden seine Kinder. Ist es da nicht unnatürlich, wenn wir nicht mit ihm reden, nicht zu ihm sprechen, nicht ihm alles sagen, was uns bewegt? Reden, sprechen mit Gott, das heißt aber beten. Wenn ein Christ, ein Kind Gottes nicht mit Gott seinem Vater redet, nicht betet, ist das nicht im höchsten Grade unverständlich, unnatürlich, undankbar? Und es geht so leicht: Gott hat unbegrenzt Zeit für Euch und ist ganz für Euch da. Von ihm werdet Ihr immer verstanden. Er will und kann Euch auch immer helfen. Er ist reich für alle, die ihn anrufen. Wir beten, weil wir Kinder Gottes sind.

3. Wir beten, weil wir ohne Gebet nicht die Gnaden erlangen können, die wir brauchen, um selig zu werden. Neben der heiligmachenden Gnade, die uns heilig und gerecht macht vor Gott, uns zu Kindern Gottes und Erben des Himmels macht, gibt es noch die sogenannten helfenden Gnaden, die unsern Verstand erleuchten und den Willen bewegen, das Gute in rechter Weise zu tun und das Böse zu meiden. Sie sind uns absolut notwendig, um das ewige Heil, die ewige Seligkeit zu erlangen. Denn

diese liegt über allem menschlichen Können und Verlangen, sie kann nicht von unten her, aus eigener Kraft erreicht werden. »Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es vernommen, und in keines Menschen Herz ist es gedrun- gen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben« (1. Kor. 2, 9). Damit unser Tun und Lassen diesem über unserer Natur liegenden Ziel entspricht, brauchen wir jene helfenden Gnaden, die unser Handeln und Wirken über unser rein menschliches Können innerlich er- heben, unserem Tun zuvorkommen, unseren Verstand erleuchten, unserem Handeln Kraft aus der Höhe geben. Gott gibt nun jedem Menschen so viel helfende Gnaden, daß er selig werden kann; er will ja, daß alle Men- schen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2,4). Er gibt diese Gnaden frei, souverän, zuvorkommend, aber er knüpft sie dann doch — wie verständige Eltern ihren Kindern gegenüber es tun — an unser Bitten, an unser Gebet, sobald wir dazu fähig sind. »Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgetan werden« (Luk. 11, 9). Insbesondere ist die letzte, entscheidende Gnade, die Gnade der Beharrlichkeit, die Gnade einer guten Sterbestunde, an das Ge- bet geknüpft. Mit Recht sagen die Gottesge- lehrten: Die Heilsveranstaltung Gottes ist, von uns Menschen aus betrachtet, eine Sache des Gebetes. So behauptet der hl. Johannes Eudes, das Gebet sei zum christlichen Leben noch wichtiger und notwendiger als für unser natürliches Menschenleben die Luft, die wir atmen, und das Brot, das wir essen. Der hl. Kir- chenlehrer Robert Bellarmin nennt das Gebet das Atmen der Seele und betont mit großem Ernst: Nur was atmet, kann leben. Und der

hl. Kirchenlehrer Alphons von Liguori sagt, daß jeder, der betet, zur Seligkeit gelangt, und wer nicht betet, verloren geht. Alle Se- ligen, unmündige Kinder ausgenommen, sind durch das Gebet in den Himmel gekommen, alle Verworfenen sind deswegen in der Hölle, weil sie nicht gebetet haben. Darum mahnt uns der Herr so ausdrücklich, zu beten und nicht nachzulassen (Luk. 18, 1). »Betet ohne Unterlaß!« (1. Thess. 5, 17). »Seid beharrlich im Gebet!« (Röm. 12, 12). »Betet im heiligen Geiste!« (Jud. 20). »Betet für einander, daß ihr das Heil erlanget. Viel vermag ja das be- harrliche Gebet des Gerechten!« (Jak. 5, 16), so rufen uns die Apostel zu. Und auch die heilige Kirche mahnt uns immer wieder: »Orate fratres, betet Brüder!«; »Oremus: Lasset uns beten!« Liebe Diözesanen! Wir beten, wir müssen beten, weil wir ohne Ge- bet nicht die nötigen Gnaden erhalten, um selig zu werden.

4. Und noch einen Grund darf ich Euch nennen, warum wir Christen beten. Er ist der höchste und am meisten verpflichtende Grund; ich meine das Beispiel und Vor- bild unseres Herrn und Heilandes. Christentum ist ja Nachfolge Christi. »Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe« (Joh. 13,15).

Christus der Herr aber betete buchstäblich vom ersten Augenblick seines Lebens an bis zum letzten Atemzug. Das bezeugt uns die Hl. Schrift. Bei seinem Eintritt in die Welt spricht er: »Siehe, ich komme, o Gott, deinen Willen zu erfüllen« (Hebr. 10, 5-7). Mit die- sem Psalmwort weiht er am Tage seiner Ge- burt sein ganzes Leben dem Vater im Himmel. Aus seiner Jugendzeit ist uns einzig und allein berichtet, daß er mit seinen Eltern nach Jeru-

salem pilgert, um im Tempel zu beten; er wollte in dem sein, was seines Vaters ist (Luk. 2, 41-50). Am Beginn seines öffentlichen Lebens, bei der Taufe am Jordan, betet er, und die Himmel öffnen sich, und der Hl. Geist führt ihn in sein Erlöseramt ein (Luk. 3, 21 f.). Und danach begibt er sich für 40 Tage in die Wüste, um zu fasten und zu beten, wie das heutige Evangelium es uns sagt (Matth. 4, 1-11). Er betet vor seinen Wunderwerken: Er segnet die Brote, ehe er sie vermehrt (Matth. 14, 19; 15, 36) und betet ehe er Tote erweckt (Joh. 11, 41 f.). Er betet eine ganze Nacht hindurch, ehe er die Apostel auswählt (Luk. 6, 12). Er betet in der freudigen Stunde des Erfolges (Luk. 10, 21) wie in der dunkelsten Verlassenheit (Matth. 27, 46), auf dem Berge der Verkürung (Luk. 9, 29) wie im Garten der Todesangst (Matth. 26, 39). Jesus betet vor den großen Entscheidungen seines Lebens (Luk. 6, 12; Joh. 6, 15; Luk. 9, 18) und im gewöhnlichen Alltag. Er betet im Kreis der Gemeinschaft (Matth. 26, 30) und in der stillen Zurückgezogenheit (Luk. 5, 16). Er betet am frühen Morgen (Mark. 1, 35) wie in den stillen Stunden der Nacht (Luk. 6, 12). Ganz besonders betete der Herr am Abend seines Lebens. Im Rahmen des vorgeschriebenen Psalmengebetes des Alten Bundes stiftete er den Neuen Bund (Matth. 26, 30); er schließt die unvergeßliche Feier mit dem unvergleichlichen hohepriesterlichen Gebet ab, worin er rückwärtsblickend auf sein Leben dankt und vorwärtsschauend das Opfergebet zum Kreuzestod spricht (Joh. 17). Jesus betet zu Beginn seines Leidens im Ölgarten; von jeher hat man darin das Muster eines Gebetes erblickt: Er sondert sich ab und geht einen Steinwurf weit vorwärts, er beugt die Knie, er betet

inständig, ausdauernd, mit Ergebung in den Willen Gottes: »Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine« (Matth. 26, 36-46 parr). Jesus betet am Kreuz: Er spricht den Leidenspsalm Davids, ihn laut beginnend: »Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen« (Matth. 27, 46); und er beschließt Leben, Wirken und Opfer mit dem Psalmwort: »Vater, in Deine Hände übergebe ich meinen Geist« (Luk. 23, 46). Und damit ist sein Gebet noch nicht am Ende. Ausdrücklich bezeugt es uns der Hebräerbrief, in dem ja das hohepriesterliche Wirken unseres Herrn behandelt wird, daß er nun, heimgekehrt zum Vater, immerdar lebt und für uns eintritt (Hebr. 7, 25). Oder wie der Seher von Patmos, der hl. Johannes, es im Bilde schaut: »Das Lamm steht wie geschlachtet vor dem Throne des Vaters« (Apok. 5, 6 f.).

Liebe Diözesanen! Dieses Beispiel Christi verpflichtet uns, wenn anders wir Christen sind und das Christentum Nachfolge Christi. Oremus: Lasset uns beten!

## II.

1. Lasset uns beten persönlich und privat. Das persönliche Gebet ist der Quellgrund des öffentlichen, gemeinsamen Betens. Jesus selber fordert uns dazu auf: »Wenn du betest, dann gehe in deine Kammer, schließe die Türe und bete zu deinem Vater im Verborgenen« (Matth. 6, 6). Bete vor allem am Morgen und am Abend. Wie Kinder ihren Eltern guten Morgen sagen und gute Nacht wünschen, so halte es Du als Kind Gottes dem himmlischen Vater gegenüber. Zum Morgenbeten gehört der Dank, der Vorsatz und die gute Meinung, zum Abendbeten nach dem Dank vor allem Reue und Leid. Begebe Dich

nie zur Ruhe, ohne Deine Sünden herzlich bereit zu haben: »Vergib uns unsere Schuld« (Matth. 6, 11). »Gott sei mir Sünder gnädig« (Luk. 18, 13). Erwecke vor der Arbeit die gute Meinung, wie der Apostel uns mahnt: »Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus und danket durch ihn Gott dem Vater« (Kol. 3, 17). Und auch unter Tags denke ab und zu an Gott in einem Stoßgebet. So manche Menschen, auch Christen, sprechen bei ihrer Arbeit die Sprache der Hölle: sie fluchen. Wie viel mehr hat der Christ Anlaß, Herz und Sinn zu Gott zu erheben und ihn zu grüßen. »Er ist ja nicht ferne von uns; in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir« (Apg. 17, 23 f.).

Versuche es auch mit dem betrachtenden Gebet, dem stillen Überdenken des Gotteswortes, der Heilsgeheimnisse, des Lebens Christi. Der Rosenkranz etwa oder der Kreuzweg gibt Dir dazu gute Anleitung. Oder Du hörst die Predigt und denkst etwas darüber nach; Du liest im Sonntagsblatt und bleibst bei dem oder jenem Gedanken etwas stehen. Viele wache Christen lesen täglich oder doch öfters ein paar Verse der Hl. Schrift und überdenken sie. Sieh, das alles ist betrachtendes Gebet. Ich kannte eine Bäuerin, die bei ihrer schweren Arbeit in den Reben immer wieder das Wort des Herrn wiederholte: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Rebzweige« (Joh. 15, 5). Ist das nicht ein betrachtendes Gebet? Versuche es also einmal; ahme die Gottesmutter nach, von der geschrieben steht, daß sie alle diese Dinge in ihrem Herzen bewahrte und erwog (Luk. 2, 19).

Nun sagst Du mir vielleicht: »Ich kann nicht beten«. Vielleicht ist das eine leere Aus-

rede, vielleicht aber auch sehr ernst gemeint. Dann bete erst recht. Beten lernt man durch beten, wie man lesen und schreiben dadurch lernt, daß man liest und immer wieder liest, schreibt und immer wieder schreibt; es wird bald gehen und gut gehen. Bete viel, und Du lernst beten und gut beten.

2. Bete persönlich und privat. Betet daheim und in den Familien. Darauf ruht der Segen Gottes: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Matth. 18, 20), spricht unser Herr. Was aber bringt mehr Segen und Glück als die Gegenwart Jesu? Und umgekehrt: Wenn in vielen Familien Unfrieden und Entfremdung herrschen, wenn Ehescheidungen in unseren Tagen zunehmen, rührt es nicht auch und besonders daher, daß der Glaubensgeist schwindet, der religiöse Sinn zurückgeht, wenig oder überhaupt nicht gebetet wird? Eine christliche Familie betet! Betet womöglich gemeinsam das Morgen- und Abendgebet und den Engel des Herrn. Betet auf alle Fälle gemeinsam das Tischgebet. Das gemeinsame Gebet schließt die Familie zusammen, stärkt den Glauben und vermehrt die Liebe und ist so der Nährboden des Familiengeistes.

Betet in euren Familien den Rosenkranz. In vielen Familien unserer Diözese geschieht das, Gott sei Dank. Der Rosenkranz ist so recht das Gebet der Familie, das Gebet der Christenheit, besonders in Notzeiten und in Gefahren. Wenn in Amerika und anderswo Hunderttausende und Millionen von Christen in den Betriebspausen, in den Eisenbahnen und Omnibussen laut den Rosenkranz mitbeten, wenn der Rosenkranz am Rundfunk

vorgebetet wird, so werden auch wir den Mut und die Zeit aufbringen können zum Rosenkranz im eigenen Haus. An Nöten und Anliegen fehlt es gewiß nicht; man braucht nur an die schweigende Kirche zu denken. Ich empfehle Euch allen die wichtigen Gebetsmeinungen, die monatlich vom Heiligen Vater genannt und von den Kirchenblättern bekanntgemacht werden. Ich freue mich sehr, daß in einer großen Zahl von Kirchen unseres Bistums Jahr ein, Jahr aus jeden Abend eine treue Gebetsschar sich zum Rosenkranz versammelt — ein Vorbild und eine Mahnung für uns alle in den Nöten unserer Tage.

Und noch eine Bitte habe ich, liebe Väter und Mütter. Lehrt Eure Kinder beten durch Wort und Beispiel. Seht darauf, daß sie die Gebete auch lernen. Wie armselig ist doch der Gebetsschatz mancher Christen! Wer Reuegebete nicht gelernt hat, wird sich schwer tun, Reue und Leid zu erwecken. Wer Mariengebete nicht kann, wird schwerlich sich oft unter den Schutz und Schirm der Gottesmutter stellen. Wer die Rosenkranzgeheimnisse nicht gelernt hat, wird den Rosenkranz nicht beten. Seht also streng darauf, daß Eure Kinder die Gebete lernen und über einen Schatz von Gebeten verfügen.

3. Zuletzt, liebe Diözesanen, muß ich noch ein Wort über das gemeinsame Gebet anfügen, das Gebet in und mit der Pfarrgemeinde. Der Mensch ist ja nicht nur Privatperson, er steht von Haus aus naturnotwendig in der Gemeinschaft. Auch die Gemeinschaft kann und darf sich dem Dienst Gottes nicht entziehen. Und wir wären nicht Kirche, wenn wir uns nicht zum gemeinsamen öffentlichen Gotteslob, zur ge-

meinsamen Danksagung, zur öffentlichen Sühneleistung und zum gemeinsamen Bittgebet zusammenfinden würden. Dazu hat uns der Herr das hl. Meßopfer geschenkt, in welchem Er, der einzige und ewige Hohepriester, sich mit uns zusammenschließt, um mit uns durch dieses Opfer Gott alle Ehre und Verherrlichung darzubringen, und uns und alle irdischen Dinge zu heiligen, zu beleben, zu segnen, namentlich durch die Teilnahme am Opferleib und Opferblut unseres Herrn in der hl. Kommunion. Das hl. Meßopfer ist die große gemeinsame öffentliche Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die große Danksagung der Erlösten, die ewige Sühne und die große Bitte der Kirche. Hier scharen wir uns um den Altar, hier vereinigen wir uns in Gebet und Hingabe mit unserem Hohepriester Jesus Christus, hier erhalten wir vom Thron der Gnade alle Hilfe zur rechten Zeit. Nichts Herrlicheres, Größeres hat der Herr seiner Kirche hinterlassen als die heilige Messe: »Tut dies zu meinem Andenken« (Luk. 22, 19). Darum: Kein Sonntag ohne heilige Messe, ohne Mitfeier des hl. Opfers, ohne sinnvolle, aktive Teilnahme an der hl. Liturgie! Ich darf in diesem Zusammenhang wiederum an die »Richtlinien über die Gestaltung des sonntäglichen Gottesdienstes« in unserer Erzdiözese erinnern und auf ihre Einhaltung in allen Pfarreien dringen. Kommt aber auch werktags zur hl. Messe! Laßt den schönen Brauch, wenigstens ein Glied der Familie, zumindest im Winter, zur hl. Messe zu schicken, nicht aussterben. Und haltet Eure Kinder ernstlich zum Schülergottesdienst an — das ist mir ein besonderes Anliegen. »Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht«, spricht der Herr

(Matth. 19, 14). Der Schüलगottesdienst heiligt und segnet Schule und Schularbeit, und das Opfer, das die Kinder bringen müssen, erzieht zur rechten Opforgesinnung. Schließlich besucht auch die Nachmittagsgottesdienste am Sonntag, besonders die Corporis-Christi-Andacht: »Der Meister ist da und ruft Dich!« (Joh. 11, 28).

Liebe Diözesanen!

Es wäre noch vieles zu sagen über das Gebet, z. B. über seine Eigenschaften: daß wir nämlich andächtig, vertrauensvoll, beharrlich und ergeben in Gottes Willen beten müssen. Oder es wäre hinzuweisen auf die

großen Gebetsanliegen der Kirche, des Volkes und der Heimat, des Bischofs und der Diözese. Es wäre hinzuweisen auf das Gebet für Jugend und Familien, für Arme und Notleidende, für Kranke und Sterbende, für die Sünder und die armen Seelen — aber ich muß hier abbrechen. Im Evangelium des hl. Lukas lesen wir: »Einstmals betete Jesus an einem (einsamen) Ort. Als er aufhörte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!« (Luk. 11, 1 — 2). Wie hier die Jünger, so wollen auch wir zum Meister kommen und immer wieder bitten: Herr, lehre uns beten!

Es segne Euch der allmächtige und barmherzige Gott, der † Vater und der † Sohn und der † Heilige Geist.

Gegeben zu Freiburg i. Br., am 9. Februar 1958.

† Eugen, Erzbischof.

Vorstehender Fastenhirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am 1. Fastensonntag (23. Februar) in allen Gottesdiensten zu verlesen. Sperrfrist für Presse und Rundfunk bis 23. Februar, 12 Uhr.

Freiburg i. Br., den 9. Februar 1958.

Erzbischöfliches Ordinariat.